

gewiegt, ebenso dessen Kinder. Darum galt er Alles im Schlosse, seinem Rathe folgte oft der Graf, wie die Gräfin, sogar nicht selten Vater Hieronymus. Doch war es eigenthümlich, daß auch der alte Johann ein gewisses Gefühl nicht in seinem Herzen unterdrücken konnte, welches mehr in einer Art Abneigung als Zuneigung zum Vater bestand.

„Ich weiß nicht,“ sagte er eines Tages zur gnädigen Frau, „der Herr Vater scheint mir nicht offen zu sein, er trägt eine Maske, welche mir um so gefährlicher vorkommt, da ihm das geistliche Gewand so manchen Vorschub leistet.“

Die Gräfin schwieg, sah ihn aber mit bedeutungsvollem Blicke an, welcher so viel sagte: „Guter Alter, ich theile wohl dieselben Gefühle; Du kannst am Ende Recht haben.“

Jetzt, wo die Gräfin mit dem Tode rang, mußte Johann keinen andern Rath, als sich an den Vater zu wenden. Er that es mit den Worten:

„Ist Menschenhilfe unmöglich, so hilft vielleicht noch Der über uns!“

„Ja,“ entgegnete salbungsvoll Hieronymus, „Gott wird und muß helfen. Ich werde selbst morgen nach Prag reisen und lebt die Gräfin so lange, bis ich wiederkehre, dann wird sie gerettet.“